

Predigt zu Lukas 6,27-38

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde,

Verfolgung ist nicht unser Alltag. Aber als ich vor einem Monat am Freitagmorgen um 6 Uhr an der Kirche zum Gebet ankam, prangte dieses Graffiti an der Kirchentür und auch am Schaukasten. Das A im Kreis ist ein Symbol für Anarchie und die Leugnung jeglicher Autorität. Ein Kreuz nach unten darunter deutete ich mindestens als Leugnung des christlichen Glaubens. Hier wird bestritten, dass Jesus, unser Herr und Retter, die Tür zum Leben ist.

Nun ist die Frage: Wie reagiert man darauf? Erstmal war ich zumindest geschockt und fassungslos. Damit hatte ich nicht gerechnet. Und natürlich kam auch Ärger und Unverständnis in mir auf. Wer macht so etwas? Ist das wirklich ein Angriff auf Kirche, den christlichen Glauben oder die Paulusgemeinde im Speziellen? Oder hat sich hier jemand

einen dämlichen Streich erlaubt, der eigentlich eine Straftat ist? Und in all das mischte sich dann der Gedanke aus unserem Predigttext: „Segnet die, die euch verfluchen.“

Gut, dass wir sowieso schon zum Gebet verabredet waren. Und so haben wir an diesem Morgen für die Person, die das gemacht hat, gebetet und sie gesegnet. Wie geht das? Ich habe in etwa so gebetet: „Ich segne die Person, die die Tür beschmiert hat, im Namen Jesu mit Gottes Liebe und ich vergebe ihr und bete, dass du Gott ihr Gutes tust und ihr begegnest mit deiner Kraft.“ Segnen heißt übersetzt „Gutes aussprechen“. Wenn wir Segnen sprechen wir Gutes über einer anderen Person aus. Das war zunächst nicht einfach aber doch richtig gut. Jetzt kann man natürlich sagen, dass es sich hier „nur“ um einen Sachschaden handelte und keine Personen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Und ich sage, Ja, es ist sicherlich noch deutlich schwerer Menschen zu segnen, die noch auf anderen Ebenen angreifen.

Christian Schulte – 08.11.2020

Wir leben aber in einem Land, in dem man nicht unbedingt mit einer solchen Aktion rechnet. Und von daher zerbricht an einem solchen Ereignis vielleicht auch eine Illusion. Die Illusion, dass wir als Christen in Deutschland immer in Sicherheit leben. Wir haben in den vergangenen Wochen an unterschiedlichen Stellen erlebt, dass sich in Europa Taten ereignen, die zumindest teilweise durch eine deutlich antichristliche Haltung geprägt sind. Der Messerangriff in der Kathedrale in Nizza war sicherlich am Eindeutigsten. Aber auch die Attentate in Paris und Wien atmen einen ähnlichen Geist. In diesem Geist können Andersgläubige und Andersdenkende ermordet werden.

Der Geist, den Jesus Christus schenkt, führt uns komplett in die entgegengesetzte Richtung. Jesus fordert seine Zuhörer heraus, indem er sagt: „Liebt eure Feinde. Tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen. Betet für die, die euch beschimpfen.“ Das Besondere bei Jesus ist, dass er es nicht bei diesen Aufforderungen belassen hat, sondern

dass er diese Aufforderungen selber gelebt hat. Einem Soldaten, der ihn gefangennimmt, heilt Jesus das Ohr, welches Petrus abgeschlagen hatte. (Lukas 22,49-51) Und am Kreuz betet Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ (Lukas 23,34)

Was aber bedeutet das für uns? Wie leben wir in der Nachfolge Jesu, in diesem Geist? Ich glaube, dass es wichtig ist diese großen Aufträge in unseren Alltag herunterzubrechen und dabei konkret zu werden. Wir können uns z.B. die Frage stellen: Wer sind meine Feinde? Oder nicht ganz so heftig: Wer ist mir nicht freundlich gesinnt und wem ich nicht? Gibt es da jemand? Und wenn es dann da heißt, dass wir diese Person lieben sollen, dann bedeutet das eine Entscheidung zu treffen. Wir müssen keine romantischen Gefühle für diese Person entwickeln. Aber wir können unsere eigene Einstellung hinterfragen und anfangen Gutes über die Person zu denken. Welche Gedanken kultivieren wir?

Christian Schulte – 08.11.2020

Und dann gibt es einen zweiten Schritt. Es nämlich nicht nur beim Denken zu belassen, sondern vom Denken ins Tun zu kommen. Das ist Jesu zweite Aufforderung. „Tut denen Gutes, die euch hassen.“ Vielleicht ist das die gleiche Person von gerade. Vielleicht gibt es aber auch jemand, den man nicht als Feind bezeichnen würde, aber der einen trotzdem nicht mag. Manchmal sind uns diese Menschen ja räumlich auch ganz nah. Und dann muss man sich vielleicht Zeit dafür nehmen, um sich zu überlegen, was gut für den Anderen ist. Was ist das Ergebnis? Es ist eine Durchbrechung des Teufelskreislaufs. Denn demjenigen, der einem etwas Gutes tut, tue ich so schnell auch nichts Schlechtes.

Bei einer Fortbildung, die ich mache, gibt es eine Kollegin, die völlig anders tickt als ich: theologisch, menschlich, kommunikativ. Wir waren keine Feinde und haben uns nicht gehasst. Aber wir sind doch regelmäßig angeeckt und von lieben konnte wahrlich nicht die Rede sein. Und wir waren auch noch in einer festen Kleingruppe. Irgendwann waren wir

an dem Punkt, wo klar war, entweder es passiert etwas, oder wir müssen diese Kleingruppe auflösen. Und ich dachte: Es kann doch nicht sein, dass wir das nicht hinkriegen. Und dabei ist mir deutlich geworden, dass ich eine Entscheidung für unsere Gemeinschaft treffen muss und mich investieren muss und mich bewegen muss. Das habe ich versucht. Und Gott hat Segen geschenkt. Mittlerweile freuen wir uns, wenn wir uns sehen und nehmen Anteil aneinander!

Ich empfinde es als großes Geschenk von Gott, dass das so möglich ist. Jesus spricht in unserem Text von großem Lohn. Er sagt: „Liebt eure Feinde. Tut Gutes und verleiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. Dann werdet ihr großen Lohn erhalten und Kinder des Höchsten sein. Denn Gott selbst ist gut zu den undankbaren und schlechten Menschen.“ Gott segnet Menschen, die Nachfolge leben. Aber es ist noch mehr. Indem wir uns an Gottes Barmherzigkeit orientieren, die in Jesus sichtbar geworden ist, wird unsere Identität als Kinder Gottes, als Kinder des Höchsten, deutlich. Denn Gott selbst ist

Christian Schulte – 08.11.2020

gut zu den undankbaren und schlechten Menschen. Also zu jedem von uns.

Und so lernen Kinder des Höchsten auf das „Wie Du mir, so ich Dir!“ zu verzichten. Sie geben ihr Recht auf Vergeltung ab. Sie leben aus dem „Wie Gott mir, so ich dir!“ und vertrauen auf das „Wie ich jetzt Dir, so Gott mir!“ Das ist ein teilweise wirklich schwerer und lebenslanger Wachstums- und Lernprozess. Aber er lohnt sich.

Ich habe an dem Morgen als die Kirche beschmiert wurde auch noch etwas gelernt. Ich hatte gar nicht gesehen, dass der Schaukasten auch noch besprüht war und bekam dann ein Foto vom Schaukasten per WhatsApp zugeschickt. So sieht es aus. Auf dem Plakat, was wir aushängt hatten, war ein Bibelvers, der mich ermutigt hat. Da steht: „Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen.“ (1. Thessalonicher 5,12) Wir haben uns an dem Morgen nicht abbringen lassen. Und auch heute wollen wir für unsere verfolgten Geschwister beten.

Denn Gebet verändert. Wir werden jetzt gleich ein Video sehen und dann im Anschluss für die Geschwister in diesem Land beten. Es wird nach dem Video 5 Minuten Zeit fürs stille Gebet am Platz geben. Auf der Leinwand werden Gebetsanliegen eingeblendet. Instrumentalmusik wird uns in dieser Zeit begleiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.